

Exp. u. Redaktion
Dresden-Neustadt,
H. Reihner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährlich M. 1,50

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die Spalte 15 Pfg.,
unter Eingangs:
30 Pfg.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Junalidenbank,
Danzonstein & Bogler,
Kudolf Hoff,
G. V. Taube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Krefeld u.
s. w.

Nr. 126.

Dienstag, den 25. Oktober 1892.

54. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorfzeitung“ für
die Monate November und December nehmen
alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen,
sowie auch alle Landbriefträger gegen Vorauszahlung
von 1 M. entgegen.

Bereits erschienene Nummern werden, soweit
möglich, nachgeliefert.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Ihre Majestät die Kaiserin
beginnt am Sonnabend im Neuen Palais in Potsdam
ihre Geburtsfest. Vorm. 9 Uhr waren die Musikkorps
des 1. Garderegiments und der Garde-Jäger erschienen,
um der hohen Frau eine solenne Morgenmusik zu
bringen. Schon in früher Morgenstunde hatten Se.
Majestät der Kaiser und die kaiserlichen Prinzen
persönlich ihre Geburtstagsglückwünsche dargebracht.
Die Mitglieder der kaiserlichen Familie und die eingetroffenen
auswärtigen fürstlichen Gäste empfing Ihre Maj.
die Kaiserin kurz vor der Taufe der Prinzessin-
Tochter. Die Tauffeier nahm Nachm. 5 Uhr im Neuen Palais
ihren Anfang. Die feierliche Handlung vollzog Superin-
tendent Dr. Dyander. Als der fürstliche Zug die Zaspis-
galerie betreten hatte, stimmte der Domchor einen Psalm
an. Unter den brennenden Lüstern und Kandelabern bildeten
die fürstlichen Personen einen weiten Kreis um die Al-
tärstätt. Im Vordergrund standen mit dem Kaiser
die Pathen, soweit diese persönlich erschienen waren:
die Frau Großherzogin von Baden, der Großherzog
von Mecklenburg-Strelitz und seine Gemahlin, die Groß-
herzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin mit der
Prinzessin Elisabeth, Prinz und Prinzessin Leopold von
Bavarn, Letztere bekanntlich die älteste Tochter des Kaisers
von Oesterreich, Herzog und Herzogin Karl Theodor
in Baiern, Herzog und Herzogin Karl Ferdinand von
Schleswig-Holstein-Glücksburg. Diesen zur Seite bez.
dahinter standen die Vertreter der fern gebliebenen
Pathen: die Erbprinzeßin von Meiningen, Herzog Ernst
Günther von Schleswig, die Vörschaffter Russlands,
Spaniens und Englands und der Gesandte Württem-
bergs. Der König von Dänemark war durch den Ober-
hofmarschall v. Löwensthold vertreten. Zu den ab-
wesenden Pathen gehörte außerdem die Kaiserin Friedrich.
Auf ein vom Kaiser gegebenes Zeichen wurde der Täufling
hereingebracht. Das Kind ruhte auf einem Kissen von Drap

d'argent mit Schleppe aus gleichem Stoffe. In die Schlep-
penrobe ist eine Krone von Gold gestickt. Unter derselben
befanden sich die Namen aller Kinder, die darin getauft
wurden, mit dem Datum des Taufes. Die Groß-
herzogin von Baden hielt den Täufling während des
Taufes über die Taufe. Die Prinzessin erhielt die
Namen „Victoria Louise Adelheid Mathilde Charlotte.“
Nach dem Schlusse der heiligen Handlung fand in dem
an die Zaspisgalerie angrenzenden Salon vor Ihrer
Majestät der Kaiserin, an deren Seite die neugeborene
Prinzessin in der reichgeschmückten Wiege des Hohen-
zollernhauses lag, eine Defilirkour statt, darauf folgte
Galatafel im Marworfsaal. Bei der letzteren brachte
Se. Majestät der Kaiser das Hoch auf den Täufling aus.

Die Militärvorlage bildet nach wie vor das
Tagesgespräch und sie steht im Vordergrund alles
öffentlichen Interesses. Sieht man sich die vorläufige
Stellung der Parteien in ihrer Presse zu den be-
kannten Umrißen des Inhalts der Vorlage an,
so springt in die Augen: Der Einen Wille ist der
Anderen Verdruss. Die Linke wünscht die zweijährige
Dienstzeit aber, uneingedenk ihrer früheren Haltung
und sogar ihrer Programme, ohne Erhöhung der Friedens-
stärke; die Rechte dagegen neigt umgekehrt der Ausbil-
dung aller Tauglichen mehr zu als der zweijährigen
Dienstzeit. Dies scheint nun schwer vereinbar zu sein.
Ein endgültiges Urtheil läßt sich doch erst gewinnen,
wenn alle Einzelheiten, namentlich die Beweggründe,
welche das Vorgehen der für die Politik des Reichs
an erster Stelle verantwortlichen Personen bestimmen,
genau bekannt sind. Es kann wohl behauptet werden,
daß die leitenden Gründe auch manchen Vorbehalten
genommen noch für die unbedingte Nothwendigkeit der
beabsichtigten Heeresreform gewinnen werden. Ob eine
Auflösung des Reichstages erforderlich werden wird,
wie man so vielfach schon im Voraus gern als be-
stimmt annimmt, vermag noch Niemand vorauszu-
sehen. Es scheint aber als ob die Ziele der Vorlage,
insbesondere die Erleichterung der persönlichen Dienst-
last und die Schonung der älteren Jahresklassen im
Kriegsfall in ihrer populären Wirksamkeit weit mehr
unter als überschätzt würden. Abgesehen nun hiervon
ist die Angelegenheit viel zu weit schon vorgeschritten
und jetzt noch den Kämpfen auszuweichen, die doch ein-
mal unvermeidlich werden, wäre schon eine empfindliche
Niederlage, mindestens eine starke Einbuße an Ansehen.
Die Sache muß nun eben durchgekämpft werden. Die
leitenden Männer, insbesondere Kaiser und Reichstags-
minister, sind dazu fest entschlossen, wenn auch über die Mangel-
haftigkeit ihres vollen guten Einverständnisses mancherlei
Ansichten bestehen. Auf nationalliberaler Seite be-
trachtet man es als feststehend, daß zur Deckung der

Kosten der Militärvorlage nicht ein einzelner Gegen-
stand, vielmehr ein ganzes Bündel von Steuerprojekten,
durchgängig Erhöhung von bestehenden Steuern, her-
halten soll. Es sind die bekannten Objekte: Tabak, Bier,
Brantwein, Börsenstempel und, als eine neue Steuer,
eine Abgabe von inländischem Schaumwein. Die Vor-
bereitungen zur Ausarbeitung dieser sämtlichen Vor-
schläge sollen lebhaft im Gange sein. — Was den Reichs-
tag betrifft, so wird dessen Entschliebung von der Ent-
scheidung über die Militärvorlage abhängig sein. Zur
Vertheilung der nothwendigen Mehreinnahmen auf eine
ganze Reihe von Steuerquellen kann man geltend machen,
daß auf diese Weise kein Erwerb und kein Produktions-
zweig derartig überlastet wird, daß er ernstlich in seinem
Fortbestehen gefährdet wäre und daß es ohne eine ganz
gewaltige wirtschaftliche Ummwälzung gar nicht möglich
ist, aus einer einzigen Steuerquelle die erforderlichen
großen Mehreinnahmen zu schöpfen; es werden auch
schwerlich im Reichstage andere gangbare Wege geeig-
net werden. Es wird sich für den Reichstag vorzugsweise
darum handeln, die Höhe des Bedürfnisses zu ermäßigen,
dann werden auch die Ansprüche auf neue Einnahme-
quellen sich mindern. Ob jenes gelingen wird, ist frei-
lich eine andere Frage. Die Regierung soll nicht ge-
neigt sein, an der Vorlage, wie sie aus dem Bundes-
rathe hervorgeht, wesentliche Einschränkungen zu-
zugestehen, sondern es lieber auf das Aeußerste an-
kommen lassen.

Die Erlöskirche in Kummelsburg, welche unter
dem Protektorate der Kaiserin vom evangelisch-lutherischen
Hilfsverein erbaut ist, wurde in Gegenwart des Kaisers
und der die Kaiserin vertretenden Prinzessin Friederich
Leopold am Freitag feierlich geweiht. Die neue Kirche,
unter Anlehnung an Entwürfe des Baurathes Hase in
Hannover, von Baurath Spitta mit einem Kostenauf-
wande von 236,000 M. erbaut, ist ein gothischer Back-
steinbau. Den Bauplatz hatte die Stadt Berlin zur
Verfügung gestellt. Ihre Majestät die Kaiserin hatte
seiner Zeit den Grundstock durch eine Gabe von 20,000
M. auf 40,000 M. erhöht.

Durch kaiserl. Rabinetsorder ist genehmigt worden,
daß alljährlich aus dem ältesten Jahrgange der Militär-
schule des Militärwaisenhauses zu Potsdam eine An-
zahl von Militärschülern — jedoch höchstens neun — noch
ein viertes Jahr unter der Benennung „Fortbildungsschüler“
in dem Militärwaisenhause belassen werden
dürfen. Die den Militärschülern durch die allerhöchste
Rabinets-Order vom 23. December 1875 auferlegte be-
sondere Dienstverpflichtung wird durch das Verbleiben
in der Fortbildungsschule nicht verlängert.

Das preussische Kriegsministerium hat die Beamten
der Militärverwaltung jetzt verpflichtet, in allen Fällen

Feuilleton.

Geimgefunden.

Roman von Wilhelm Appelt.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

„s könnt schon so sein!“ brummte er verdrossen.
Da blinzelte sie ihm schelmisch zu, indem sie recht
verlockend ihre Lippen spitzte. Da konnte er seinen
Groll nicht länger aufrecht halten und gleich darauf
berzte und küßte er sie, daß sie gar nicht mehr zu
Worte kam. Wie mit Purpur übergossen, sagte sie
hierauf seinen Kopf, nachdem er sie abermals gefragt,
was der Fremde zu ihr gesprochen und verschämt
flüsterte sie ihm in's Ohr:

„Wenn's in unsrer zukünftigen Ehe einmal einen
Ruben geben sollt, wollest er dafür sorgen, daß sein
Herr, welcher gar hochgestellt sei und Johann heiße,
die Pathenstelle übernehme, was derselbe mit Freuden
thun würde, da Du ein so wackerer und treuer Tiroler
bist.“

„Diesen“, rief Peter jubelnd, indem er sie
stürmisch in die Arme schloß, „Sonntags giebt's bereits
das erste Aufgebot in der Kirche und drei Wochen
darauf die Hochzeit! Ach, wie freue ich mich doch schon
auf unser kleines Hansel!“

„Geh, Du bist ein Narr, Peter!“ rief sie, während
ihr aber doch das helle Glück aus den Augen leuchtete.
Bald darauf wanderte er rüthig dem Thale zu,

um den Auftrag des Barons Hornmayer zu besorgen.
Es war ihm, wie er so dahin schritt, als sähen Verden
in seiner Brust. Als er an eine offene Stelle des
Waldes gelangte, riß es ihn gewaltig zurück, denn
von unten her kamen ihm einige französische Soldaten
entgegen. Da war es ihm auf einmal als brenne ihm
das Päckchen mit dem gedruckten Auftrage des Erzherzogs
Johann wie Feuer auf der Brust, meinte er doch, sie
seien herausgekommen, um zu spioniren. Ging er seines
Weges weiter, so lief er ihnen in die Hände und sie
mußten, wenn sie Verdacht schöpften und ihn unter-
suchten, die Druckfächer bei ihm finden. Kehrete er aber
um, so war es ihm nicht möglich den übernommenen
Auftrag auszuführen. Einen einzigen Ausweg sah er
vor sich. Rechts von ihm zog sich an einem tiefen,
steilen Abhange ein kaum handbreiter Pfad dahin, der
ungemein gefährlich war. Rasch entschlossen betrat er
denselben. Er mochte jedoch kaum hundert Schritte
gekommen sein, als eine drohende Stimme an sein Ohr
schlug.

„Zurück, oder es wird geschossen! Wer ein gutes
Gewissen hat, braucht vor Soldaten nicht davonzulaufen!“

Peter blickte nicht erst hin, woher der Ruf ge-
kommen, sondern suchte schnell über den Abhang zu
gelangen; bevor er jedoch sein Ziel erreicht, sah er
auch auf der anderen Seite einige Soldaten ihn er-
wartend stehen, während einer der ersteren ihm aber-
mals zudrönte:

„Zu uns herüber, oder ich kommandire Feuer!
Eins, zwei...“

Bevor das Drei erklang, dem die Schüsse folgen
sollten, saufte Peter mit einem gellenden Ruffschrei den

steilen Abhang über das Schuttgeröll und Felsgestein
hinab, sich mit dem Vergnügen mühsam im Gleichgewichte
erhaltend. Unten angelangt, befürchtete er rasch seine
Glieder, ob sie noch alle ganz; er war für sein Wage-
stück mit einigen tüchtigen Hautabschürfungen davon-
gekommen.

Entsetzt hatten die Soldaten dagestanden. Als sie
aber merkten, daß Peter nicht viel geschah, forderten
sie ihn auf, heraufzukommen, auf welches hin er ihnen
zurief, daß er wohl so Manchen hinunter, Keinen aber
hinauffallen gesehen habe. Die Wahrheit dieser Worte
einsehend, ließ man ihn laufen, da man meinte, daß er
höchstens ein Wilderer sei.

Peter rannte nun was er nur immer konnte und
erst als er sich in voller Sicherheit befand, hielt er in-
mitten des hohen Waldes ausruhend seine Schritte an.
Da zog er das Päckchen Druckfächer hervor und gleich
darauf begann er den Ausruf des Erzherzogs Johann
zu lesen; dabei begannen seine Augen in überirdi-
chem Glanze zu leuchten; der Schluß des Ausrufes
lautete:

„Im Hochgefühl unserer treuvereinten Kraft, im
Hochgefühl der allgerechten Sache pflanze ich wieder
den österreichischen Adler in die Tiroler Erde, in welcher
die Gebeine so vieler meiner glorreichen Ahnen ruhen.
Tiroler, ich kenne Euch, wie ich keinem Surer Thäler
und keiner Surer Alpen fremd bin. Ich bin gewiß,
Ihr werdet Euch des allerhöchsten Vertrauens, Ihr
werdet Euch unserer großen Erwartungen würdig be-
zeigen.“

Als Peter zu Ende war, rief er ergriffen, während
ihm die Thränen über das Gesicht rannen: